

wäre die Berechtigung des graphologischen Lebensdauerexperimentes erwiesen.

Das Experiment, das Kurth anstellte, bestand nun darin, daß er 10 000 Unterschriften von Lebensversicherungsantragstellern, deren Todesalter nach den Büchern der Versicherungsgesellschaften bekannt war, auf ihre graphologischen Eigenschaften prüfte. Er suchte also jene Merkmale zu finden, die mit größter Regelmäßigkeit bei längeren oder kürzeren Lebensdauern auftraten. Im Grunde hieß das graphologisch: Welches sind die hauptsächlichsten lebensbestimmenden Charaktereigenschaften?

Bekanntlich gibt es in der Versicherungswissenschaft sogenannte Durchschnitts- oder Mittelwerte. Die Versicherten haben eine „mittlere Lebensdauer“, es ist etwa das Alter, in dem 50 Prozent aller Versicherten sterben. Diese Mittelzahl nahm Kurth als Maßstab.

Er fand nun, daß folgende Schriftmerkmale in meßbarem Zusammenhang mit der Lebensdauer stehen:

1. Die Höhe der Kurzbuchstaben. Je höher die Kurzbuchstaben, um so näher der Eintritt des Todes.

2. Die Weite der Schrift. Je weiter jemand schreibt, um so eher muß er mit dem Eintritt des Todes rechnen.

3. Der Druck der Feder. Drucklose Schrift bedeutet unterdurchschnittliche, druckstarke Schrift überdurchschnittliche Lebensdauer.

Besonders wichtig aber sind die folgenden zwei Merkmale:

4. Regelmäßigkeit. Wenn keine zu großen Längenunterschiede vorhanden sind, kündigt regelmäßige Schrift späten Tod, unregelmäßige Schrift frühen Tod an.

5. Längenunterschiedlichkeit, d. h. Unterschied der Länge zwischen großem und kleinem Buchstaben. Geringe

Längenunterschiedlichkeit bedeutet späten Tod, meist erst zehn Jahre nach dem Durchschnitt.

Die besten Lebensaussichten haben also Menschen, die regelmäßig und mit geringen Längenunterschieden schreiben. Auf Grund seiner zehntausendfachen Erfahrung erklärt Kurth, daß diese Glücklichen selbst dann, wenn sie zur Zeit der Unterschriftleistung noch sehr jung sind, doch wenigstens das 65. Jahr erreichen. Die geringsten Lebensaussichten haben Menschen, die unregelmäßig und stark längenunterschiedlich schreiben. Kurth traf bei seinen Versicherten, denen diese Schreibart eignete, selbst unter den ganz Jungen keinen, der von der Zeit der Unterschriftsleistung an länger als 15 Jahre noch gelebt hätte.

Die charakterologische Deutung dieser Schrifteigenschaften gibt nun auch die Erklärung für die Ablesbarkeit der Lebensdauer. Denn Regelmäßigkeit der Schriftzüge bedeutet: Willensstärke, Widerstandskraft, Entschiedenheit, Ausdauer, Beharrlichkeit. Geringer Längenunterschied bedeutet: Anspruchslosigkeit, Bescheidenheit, Zufriedenheit, Mäßigkeit. Das sind Eigenschaften, die Willen zum Leben, Kampf um die Erhaltung des Körpers, Vermeidung und rechtzeitige Erkennung vor Gefahren bedingen. Dagegen bedeutet Unregelmäßigkeit der Schriftzüge: Planlosigkeit, Wankelmut, Ziellosigkeit, Verführbarkeit. Große Längenunterschiede bedeuten: Unzufriedenheit, Zerfahrenheit. Hier ist der Wille, die Lebensfähigkeit schwach, das Gefahrenmoment eines körperlich schädlichen Lebenswandels, die Möglichkeit des Unfalls riesig groß.

Wie schön wäre es, wenn dieses Menetekel der Buchstaben — die Kurthschen Ergebnisse als allgemein gültig vorausgesetzt — durch seine Todesdrohung so manchen schwankenden Menschen zur Straffung der Schrift und von da aus zur Straffung des Charakters veranlassen könnte.